



Landeshauptstadt
München
Direktorium
Koordinierungsstelle
zur Gleichstellung
von LGBTI*

wohnungslos

heimatlos

LGBTI* in der Wohnungslosigkeit

**Befragung von Fachkräften der Wohnungslosenhilfe zur
Situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*
und inter* Menschen (LGBTI*) in der Wohnungslosigkeit**

Die Koordinierungsstelle zur Gleichstellung von LGBTI*

Die 2002 gegründete Stelle wurde auf Beschluss des Münchner Stadtrats im Direktorium der Landeshauptstadt München eingerichtet. Ihr Auftrag ist es, Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsarbeit für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* und Inter* (LGBTI*) zu leisten. Die Koordinierungsstelle setzt diesen Auftrag um, indem sie fachpolitische Unterstützung für Stadtspitze, Stadtrat und Stadtverwaltung leistet, die Community der LGBTI* in München unterstützt, durch Öffentlichkeitsarbeit Akzeptanzförderung betreibt und weitere Serviceangebote vorhält.

www.muenchen.de/lgbti
E-Mail: lgbti@muenchen.de

Sprachgebrauch in dieser Broschüre

Der Genderstern * symbolisiert die Vielfalt von unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten. Er erzeugt damit Sichtbarkeit auch für trans*, inter* und nicht-binäre Menschen. Damit sind auch Menschen mit den Personenstandseinträgen „divers“ und „ohne Angabe“ berücksichtigt.

Danksagung

Die Koordinierungsstelle bedankt sich herzlich beim Stadtrat der Landeshauptstadt München, dem Amt für Wohnen und Migration im Sozialreferat und dem Statistischen Amt im Direktorium für die hervorragende Zusammenarbeit. Dies gilt in besonderer Weise auch für die teilnehmenden Fachkräfte der Wohnungslosenhilfe.

Inhalt

1	Studie, zentrale Erkenntnisse und Handlungsbedarfe	7
1.1	Einleitung	7
1.2	Durchführung der Studie.....	7
1.3	Zentrale Erkenntnisse und Handlungsbedarfe	7
2	Detaillierte Auswertung der Ergebnisse	9
2.1	Angaben zum Tätigkeitsschwerpunkt.....	9
2.2	Allgemeine Einschätzung zur Situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und inter* (LGBTI*) wohnungslosen Menschen.....	12
2.3	Persönliche Einschätzungen und Erfahrungswerte zu LGBTI* in Ihrem Arbeitsfeld	17
2.4	Konkrete Erfahrungswerte mit wohnungslosen LGBTI*-Personen	20
2.5	Angebote für Beschäftigte in der Wohnungslosenhilfe	24

Abkürzungen

*LGBTI**: lesbian, gay, bisexual, trans*, inter* – internat. übliche Abkürzung für die Community der Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter*.

Vorwort



Dieter Reiter



Dorothee Schiwy

Liebe Leserinnen* und Leser*,

erstmalig in München haben die Koordinierungsstelle zur Gleichstellung von LGBTI* und das Amt für Wohnen und Migration die Situation von wohnungslosen Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* in den Blick genommen.

Dazu wurden im Jahr 2019 Fachkräfte aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Wohnungslosenhilfe der städtischen Einrichtungen und der freien Träger befragt. Die Ergebnisse der Befragung sind in dieser Broschüre zusammengefasst.

Sie zeichnen ein differenziertes, gleichwohl auch kritisches Bild der Situation von LGBTI* in der Wohnungslosigkeit. Ausgrenzung, Benachteiligung bis hin zu Gewalterfahrungen sind für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* und Inter* fast alltäglich, zumindest wenn sie offen auftreten und als LGBTI* erkennbar sind.

Wenn 16 % der teilnehmenden Fachkräfte angeben, bereits körperliche und/oder sexuelle Gewalt gegen LGBTI* in ihren Einrichtungen wahrgenommen zu haben, ist der Handlungsbedarf zum Schutz von LGBTI* hoch.

Dies erfordert deutliche Reaktionen, um diese Situation zu verändern. Dieser Herausforderung werden wir uns in den nächsten Jahren weiter stellen!

Den Fachkräften im Bereich der Wohnungslosenhilfe möchten wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank für ihre Teilnahme, Offenheit und das selbstkritische Hinschauen aussprechen! Sie tragen damit zum sozialen Frieden in unserer Stadt bei und leisten einen wichtigen und wertvollen Beitrag, dass Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt abgebaut werden können.

Dem Amt für Wohnen und Migration und der Koordinierungsstelle zur Gleichstellung von LGBTI* gilt unsere ausdrückliche Anerkennung dafür, sich der Lebenssituation von Menschen anzunehmen, die oft in der Unsichtbarkeit bleiben. Mit dieser Studie wird sichtbar gemacht, wo wir handeln müssen. Es muss uns Aufgabe und Ziel sein, Menschen, die von Ausgrenzung und Gewalt betroffen sind, Schutz und Unterstützung zu bieten.

Wohnungslos zu sein bedeutet, sich in einer existenziellen Krise zu befinden. Soziale Beziehungen schwinden, die wirtschaftliche Lage ist oft extrem belastend. Scham und Angst sind meist sehr prä-sente Gefühle. Kommen dann noch Ausgrenzungen oder Gewalterfahrungen aufgrund der sexuellen oder geschlechtlichen Identität hinzu, sind Lebensentwürfe schnell zum Scheitern verurteilt.

Hier müssen und werden wir alle entschlossen gegensteuern!

Dieter Reiter
Oberbürgermeister

Dorothee Schiwy
Sozialreferentin

1 Studie, zentrale Erkenntnisse und Handlungsbedarfe

1.1 Einleitung

Mit Beschluss vom 30.03.2017 (Sitzungsvorlage Nr. 14–20 / V 08078) hat der Stadtrat den Auftrag erteilt, eine Befragung der Fachkräfte der Wohnungslosenhilfe zur Situation wohnungsloser LGBTI* durchzuführen. Mit dieser Broschüre werden dem Stadtrat nunmehr die Ergebnisse der Studie vorgelegt und Vorschläge unterbreitet, wie auf diese Ergebnisse reagiert werden sollte.

1.2 Durchführung der Studie

Die Studie wurde federführend von der Koordinierungsstelle zur Gleichstellung von LGBTI* (KGL) in Kooperation mit dem Sozialreferat – Amt für Wohnen und Migration und dem Statistischen Amt im Direktorium durchgeführt.

Entwicklung des Fragebogens

Der Fragebogen wurde in enger fachlicher Abstimmung zwischen den obigen Kooperationspartner*innen entwickelt. Er lehnt sich in seiner Struktur an die Jugendstudie der KGL an, die 2011 im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe durchgeführt wurden. Die Fragestellungen wurden teils ergänzt, teils verändert und insgesamt auf die Besonderheiten des Systems der Wohnungslosenhilfe angepasst.

Durchführung der Befragung

Es handelte sich um eine ausschließliche Online-Befragung, der Fragebogen wurde durch das Statistische Amt programmiert und zur Verfügung gestellt. Die Befragung fand statt im Zeitraum von Juni bis Juli 2019. Die Fachkräfte der Wohnungslosenhilfe sowohl in den städtischen Einrichtungen als auch in den Einrichtungen der freien Träger wurden per E-Mail und durch mündliche Informationen um Teilnahme gebeten.

Anzahl der Teilnehmenden und Auswertung

Insgesamt konnten die Fragebögen von 216 Fachkräften zur Analyse herangezogen werden. Es haben zu 64,5 % weibliche, zu 31,4 % männliche Fachkräfte teilgenommen. 4,1 % der Fachkräfte haben entweder keine geschlechtliche Angabe oder trans* (0,6 %) angegeben. Die Altersverteilung ist breit gestreut über die Altersgruppen. Bei der Beschäftigungsdauer der Fachkräfte in ihrem jetzigen Arbeitsfeld liegt ein Schwerpunkt bei bis zu 5 Jahren (56,4 %). Die verbleibenden Angaben verteilen sich relativ regelmäßig über eine 6- bis 30-jährige Beschäftigungsdauer.

1.3 Zentrale Erkenntnisse und Handlungsbedarfe

Als zentrale Erkenntnisse können folgende Aussagen festgehalten werden:

Ausmaß an Ausgrenzung und Gewalterfahrungen

Die Studie hat ergeben, dass in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe LGBTI*-Feindlichkeit in deutlich wahrnehmbarem Maß auftritt. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Einrichtungen hierauf nicht ausreichend vorbereitet sind. Hier stellt sich auch die Frage, ob und inwieweit dies (indirekte) Auswirkungen auf die in der Wohnungslosigkeit beschäftigten LGBTI*-Fachkräfte hat. Gegebenenfalls wäre es sinnvoll, hier ein Angebot zu installieren, ähnlich wie dies in der Kinder- und Jugendhilfe erfolgt ist.

Großer Schutzbedarf und schwierige räumliche Situation

Die Einschätzungen der Fachkräfte zeigen deutlich, dass ein hoher Schutzbedarf für LGBTI*-Personen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe erforderlich ist, der gleichzeitig von den Einrichtungen derzeit nicht ausreichend erfüllt werden kann. Dies bezieht sich vor allem auf die Unterbringungssituation, die Situation der sanitären Einrichtungen und den Schutz vor Diskriminierung und Gewalt.

Deutlicher Verbesserungsbedarf bei Fachlichkeit und Haltung in den Einrichtungen

Obwohl bei den Fachkräften offenbar ein gutes Problembewusstsein zur Situation von LGBTI*-Wohnungslosen vorhanden ist, gibt es noch wenige konkrete Fortbildungen zur Verbesserung des Fachwissens. Es fehlen sowohl fachliches Wissen, Qualitätsstandards und Fachberatungsmöglichkeiten als auch klare Aussagen zu Antidiskriminierungshaltungen in den Einrichtungen.

Erforderlichkeit von strategischen und sozialarbeiterischen Maßnahmen und Angeboten

Die Ergebnisse der Befragung der Fachkräfte weisen deutlich auf die Erforderlichkeit eines geplanten strategischen Vorgehens hin. Angesichts der hohen Gewalt- und Ausgrenzungssituation erscheint dies dringend notwendig. Auch ein eigenes sozialarbeiterisches Angebot für Wohnungslose ist in der LGBTI*-Community bislang in München nicht vorhanden. Dies erscheint ebenfalls sinnvoll und notwendig, um den Bereich der Existenzsicherung abzudecken.

Hieraus lassen sich folgende Handlungsbedarfe ableiten, die sowohl für den städtischen Träger als auch für die freien Träger der Wohnungslosenhilfe gelten.

LGBTI*-Strategie in der Wohnungslosenhilfe

In der Wohnungslosenhilfe ist ein strategisches Vorgehen zur Verbesserung der Situation von LGBTI* notwendig.

Inhaltlich sollte dieses Vorgehen Folgendes umfassen:

- Verbesserung der räumlichen und sanitären Situation für LGBTI*
- Sicherstellung der besonderen Schutzbedarfe von trans* und inter* Menschen
- Erstellung, Umsetzung und Evaluation eines trägerübergreifenden Schutzkonzepts für LGBTI*
- Durchführung von Maßnahmen zur Sichtbarmachung von Antidiskriminierungshaltungen in den Einrichtungen
- Schaffung von Angeboten im Bereich der Vernetzung und Fachberatung
- Entwicklung und Durchführung von unterstützenden Angeboten für LGBTI*-Fachkräfte

Fachliche Schulungen und Fortbildungen

Für die Fachkräfte in der Wohnungslosenhilfe sollten fachliche Fortbildungen zum Thema LGBTI* angeboten und durchgeführt werden. Hierfür bedarf es einer entsprechenden Fortbildungskapazität.

Schaffung eines sozialarbeiterischen Angebots für LGBTI*

Es bedarf eines sozialarbeiterischen Angebots zur Existenzsicherung für LGBTI* im Vorfeld von Wohnungslosigkeit bzw. wenn diese schon eingetreten ist, sich die betroffenen Personen aber noch nicht im System der Wohnungslosigkeit befinden. Ziel muss es sein, für diese Personen eine Anlaufstelle zu schaffen, sie zu unterstützen, Wohnungslosigkeit möglichst zu verhindern oder sie trotz Scham und Angst zu befähigen, die Angebote der Wohnungslosenhilfe annehmen zu können.

2 Detaillierte Auswertung der Ergebnisse

Die Befragung wurde durch das Statistische Amt der Landeshauptstadt München ausgewertet. Es liegen vor eine Hauptauswertung, die alle 216 Fragebögen umfasst. Daneben wurden Detailauswertungen erstellt, zum Beispiel zu bestimmten Personengruppen der Teilnehmenden, zu Arbeitsfeldern oder Einrichtungsarten usw.

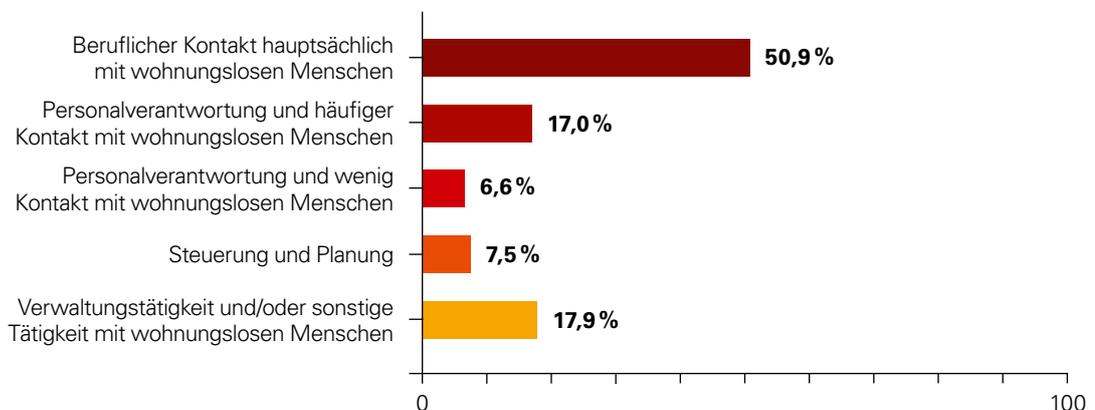
In den dargestellten Tabellen bzw. Diagrammen sind teilweise Antwortkategorien („ja/eher ja“ oder „nein/eher nein“) zusammengefasst worden, soweit sich dadurch eine bessere Verständlichkeit und keine Beeinträchtigung der jeweiligen Aussage ergibt.

2.1 Angaben zum Tätigkeitsschwerpunkt

2.1.1 Ihr derzeitiger Arbeitsbereich

Unterbringungsbereich	
Beherbergungsbetrieb oder Flexi-Heim	26,8%
Notquartier	15,5%
Clearinghaus	9,4%
Verbandshäuser in der Sofortunterbringung	9,4%
Ambulanter Bereich	
Streetwork, Beratungsstellen für wohnungslose Männer und Frauen, Tagesaufenthalte und Anlaufstellen	9,4%
Steuerung und Verwaltung	
Fachbereich Wohnen und Unterbringung (S-III-WP/OW)	12,2%
Fachbereich Wirtschaftliche Hilfen (S-III-WP/OH)	8,5%
Fachstellen zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit in den Sozialbürgerhäusern	5,2%
Steuerung Amt für Wohnen und Migration	3,8%

2.1.2 Ihr derzeitiger Tätigkeitsschwerpunkt



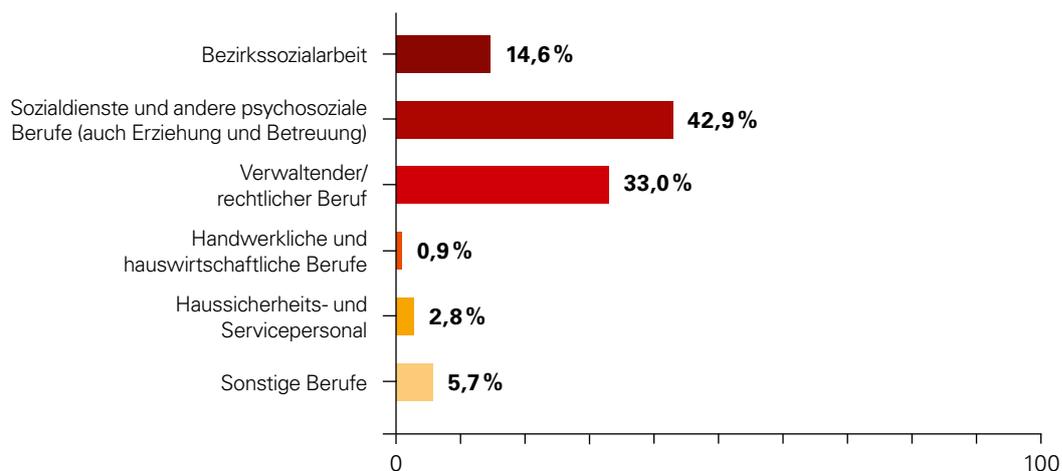
Zu Abbildungen 2.1.1 und 2.1.2

Die abgefragten Arbeitsbereiche gliedern sich in

- Arbeitsbereich in Unterbringungseinrichtungen für wohnungslose Menschen
- Arbeitsbereich ambulante Hilfen für wohnungslose Menschen
- Arbeitsbereich Steuerung und Verwaltung von Hilfen für wohnungslose Menschen

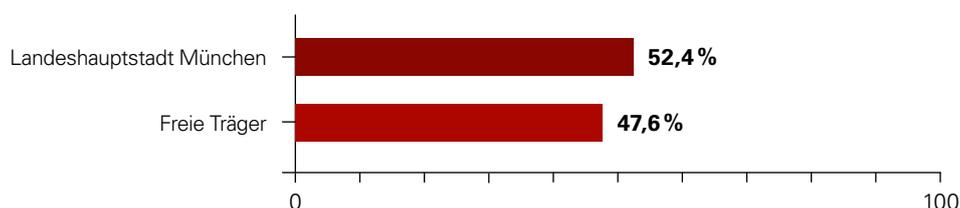
Aus dem Bereich der Unterbringungseinrichtungen stammen insgesamt 61,1 % der Teilnehmenden. Dies bedeutet, dass der überwiegende Teil der Antworten von Fachkräften stammt, die unmittelbar im Unterbringungsbereich für wohnungslose Menschen arbeiten und damit alltäglich und sehr konkret mit den Lebenslagen dieser Bevölkerungsgruppen konfrontiert und beschäftigt sind. Aus dem Bereich der ambulanten Hilfen, also Beratungseinrichtungen, Streetwork, Tageseinrichtungen, stammen 9,4 % der Antworten. Dieser Bereich unterscheidet sich vom Unterbringungsbereich vor allem dadurch, dass Kontaktformen und Kontaktumfang unterschiedlich sind. Damit hat die Befragung mit 70,5 % hauptsächlich Fachkräfte der Wohnungslosenhilfe erreicht, die in einem direkten Kontakt mit den wohnungslosen Menschen stehen. Die steuernden und verwaltenden Bereiche stellen mit 29,7 % der Beteiligten die zweitgrößte Gruppe dar. Auch diese Fachkräfte sind natürlich mit den Problemlagen wohnungsloser Menschen intensiv beschäftigt. Dies deckt sich weitgehend mit den Antworten aus der Tabelle 2.1.2.

2.1.3 Angaben zu Ihrem Berufsfeld



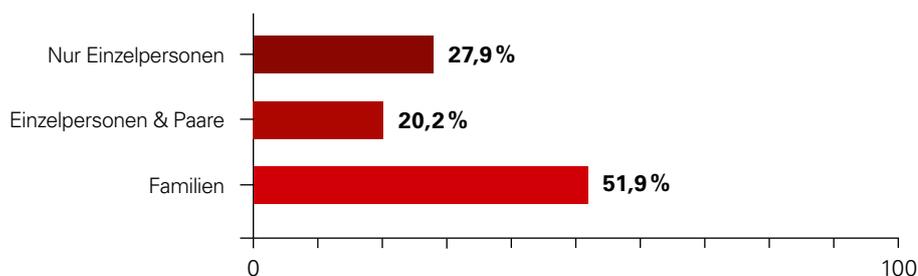
Anhand der Tabelle 2.1.3 ist zu sehen, dass in Bezug auf das Berufsfeld der teilnehmenden Fachkräfte der größte Anteil der Antworten aus dem Bereich der psychosozialen Dienste stammt. Die zweitgrößte Gruppe stellen die verwaltenden und rechtlichen Berufe dar. Der eher handwerklich oder sicherheitsbezogene Bereich wurde mit der Befragung nur wenig erreicht. Dies kann an der Tatsache liegen, dass die Befragung ausschließlich online durchgeführt wurde und vor allem fachliche Fragen zum Thema soziale Situation von wohnungslosen Menschen umfasste.

2.1.4 Ihr*e Arbeitgeber*in

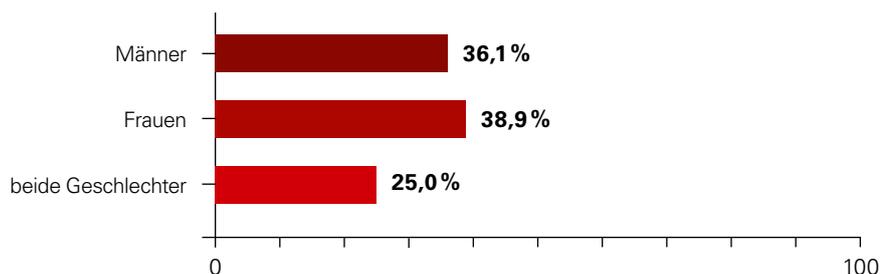


Es haben ungefähr je zur Hälfte Beschäftigte der Landeshauptstadt München und der Freien Träger teilgenommen. Dies dürfte in etwa den jeweiligen Anteil am Hilfesystem abbilden.

2.1.5 Welche Personengruppe wird in Ihrer Einrichtung schwerpunktmäßig betreut?



2.1.5a Auf welche Zielgruppe ist Ihre Einrichtung schwerpunktmäßig ausgerichtet? (Filterfrage zu 2.1.5, nur Einzelpersonen)



Die Landeshauptstadt München verfügt über ein gut ausdifferenziertes Wohnungslosenhilfesystem. Akut wohnungslose Haushalte werden mit Bettplätzen bzw. abgeschlossenen Wohneinheiten in Beherbergungsbetrieben, städtischen Notquartieren, Clearinghäusern, in Flexi-Heimen (BNCF) und Einrichtungen freier Träger versorgt. Aktuell stehen im Sofortunterbringungssystem (BNCF) insgesamt ca. 5.200 Bettplätze in 54 Unterkünften zur Verfügung. Die Einrichtungen dienen der zeitlich befristeten Unterbringung wohnungsloser Haushalte zur Abklärung ihrer Wohnperspektive und der Erfüllung der sicherheitsrechtlichen Verpflichtung der Unterbringung als kommunale Pflichtaufgabe.

Für die Betreuung wohnungsloser Haushalte im Sofortunterbringungssystem (BNCF) als freiwillige Leistung wurde ein Schlüssel von 1 VZÄ (Vollzeitäquivalent) Sozialpädagogik: 30 Haushalten vom Stadtrat festgelegt. Die Betreuung in den Einrichtungen erfolgt in der Hälfte der Unterkünfte durch den Fachbereich Pädagogik (S-III-WP/OP) und in der anderen Hälfte durch den Sozial- und Erziehungsdienst freier Träger. Die Einrichtungen teilen sich ebenso zur Hälfte in Familienunterkünfte und zur anderen Hälfte in Einrichtungen für Einzelpersonen und Paare auf. In letztgenannten Einrichtungen erfolgt (bis auf wenige Einzelfälle) eine gemischtgeschlechtliche Unterbringung. Die Belegung erfolgt regulär in Doppelzimmern. In Einzelfällen wird über den Psychiater der Wohnungslosenhilfe die Belegung in einem Einzelzimmer ermöglicht.

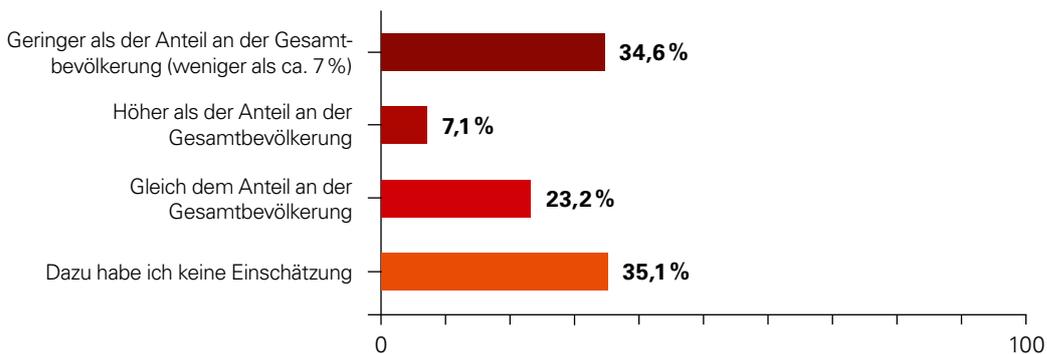
Daneben stehen in Einrichtungen der Akutversorgung der freien Träger (hierin enthalten: Haus an der Pilgersheimer Str., Frauenobdach Karla 51 und Karla 40, Haus am Kirchweg, Haus Agnes, Heilsarmee, Schutzraum für Frauen) ca. 300 Bettplätze zur Verfügung. Diese Einrichtungen bieten eine Geschlechter-getrennte Unterbringungsmöglichkeit mit einer größeren Anzahl von Einzelzimmern und höherer Personalausstattung an.

Daneben existieren zahlreiche ambulante Unterstützungsangebote für wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen (z. B. Streetwork, Beratungsstellen für wohnungslose Männer und Frauen, Tagesaufenthalte und Anlaufstellen).

2.2 Allgemeine Einschätzung zur Situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und inter* (LGBTI*) wohnungslosen Menschen

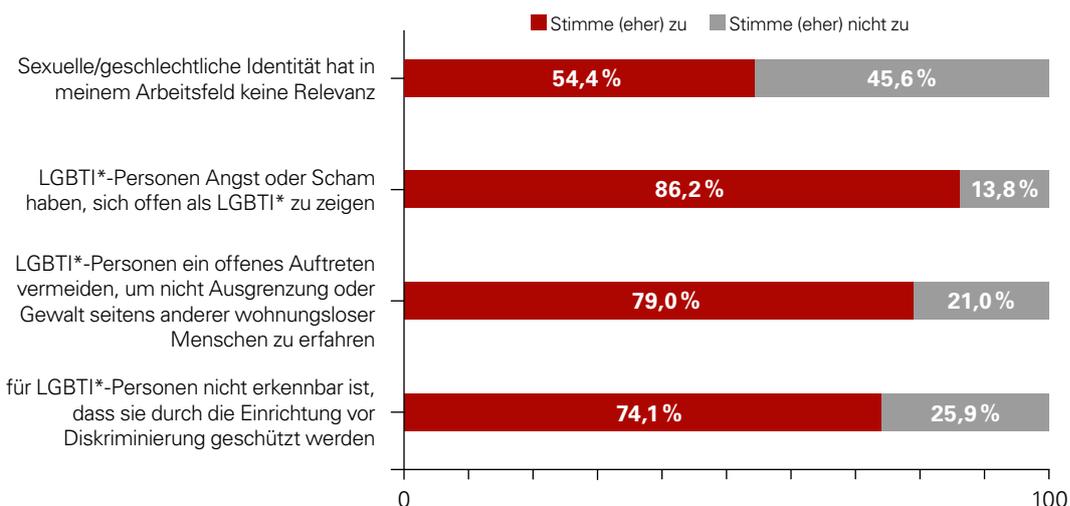
In diesem Fragekapitel wurden die Fachkräfte nach ihrer allgemeinen fachlichen Einschätzung zum Zusammenhang zwischen LGBTI*-Bevölkerungsgruppe und Wohnungslosigkeit gefragt.

2.2.1 Wie schätzen Sie den Anteil von LGBTI* an der Gruppe der wohnungslosen Menschen ein?



Die Fachkräfte wurden nach ihren Einschätzungen bezüglich des Anteils von LGBTI* an der Gruppe der wohnungslosen Menschen gefragt. Jenen 34,6 % Fachkräften, die diesen Anteil als niedriger als den Anteil von LGBTI* an der Gesamtbevölkerung einschätzten, wurden die nachfolgenden Antwortoptionen zur Erklärung dieser Einschätzung angeboten.

2.2.1a Ich schätze den Anteil geringer ein, weil ... (Filterfrage zu 2.2.1, nur geringerer Anteil)



Auch wenn gut die Hälfte (54,4 %) der Fachkräfte angeben, dass das Thema in ihrem Arbeitsfeld keine Relevanz hat, beantworten sie die folgenden Einschätzungen dennoch sehr klar.

Hier wird deutlich, dass LGBTI* in der Wohnungslosigkeit nach Einschätzung der Fachkräfte Vermeidungsstrategien einsetzen, um nicht aufgrund der sexuellen oder geschlechtlichen Identität Probleme zu bekommen. Dies kann auch der Grund für die hohen Werte bei „keine Relevanz“ sein. Da die Personen wenig sichtbar werden, wird die Relevanz ebenfalls nicht sichtbar.

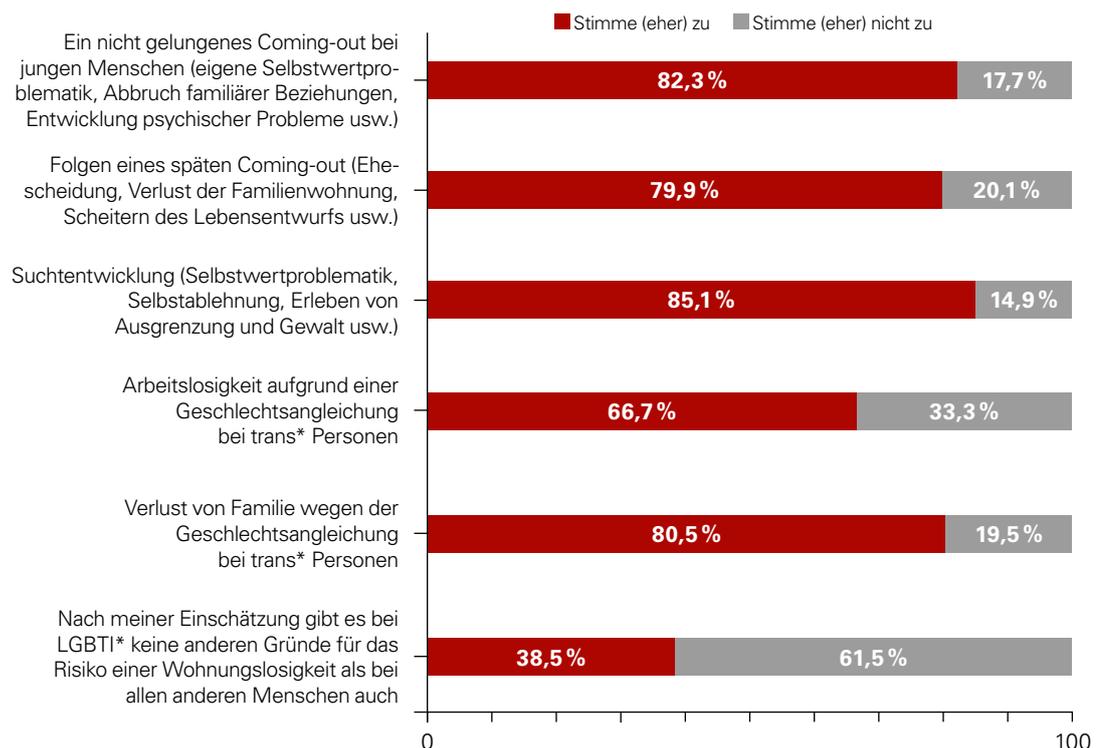
86,2 % gehen davon aus, dass LGBTI* aus Angst und Scham nicht offen auftreten, 79,0 % vermuten, dass das offene Auftreten (und damit als LGBTI* erkennbar werden) vermieden wird, um nicht Ausgrenzung oder Gewalt seitens anderer wohnungsloser Menschen zu erfahren. Und 74,1 % der Fachkräfte gehen davon aus, dass es für LGBTI* nicht erkennbar ist, dass sie im Falle von Diskriminierung durch die Einrichtung geschützt werden würden.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass die Themen Ausgrenzung und Gewalt für LGBTI* in der Wohnungslosigkeit nach Einschätzung der Fachkräfte eine hohe Bedeutung haben.

Dies bestätigt sich leider auch durch die deutlichen Ergebnisse in der Frage 2.3.2 zu Gewaltvorkommnissen gegen LGBTI*.

Die Einschätzungen korrespondieren mit den Ergebnissen der folgenden Fragestellungen zur Situation von LGBTI* in der Wohnungslosigkeit und betonen stark die Notwendigkeit dieser Vermeidungsstrategien durch LGBTI*. Letztlich führt dies zu dem Problem, dass durch die Unsichtbarkeit spezifische Problemlagen nicht erkannt und notwendige Hilfen nicht eingeleitet werden können.

2.2.2 Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe, dass LGBTI* wohnungslos werden können?



Wohnungslosigkeit ist ein massiver Einschnitt in eine gelingende Lebensgestaltung von Menschen. Die Gründe hierfür können vielfältig sein. Im Rahmen dieser Befragung wurden die Fachkräfte um eine Einschätzung gebeten, ob es im Bereich LGBTI* spezifische Problemlagen geben könnte, die das Entstehen von Wohnungslosigkeit befördern bzw. zusätzliche Belastungsfaktoren darstellen, die das Entstehen von Wohnungslosigkeit begünstigen.

LGBTI* müssen in ihrer Biografie in der Regel bestimmte Entwicklungsschritte bewältigen, um eine gesunde Identitätsentwicklung durchlaufen zu können. Von zentraler Bedeutung ist hier der Prozess des Coming-out, der bei gutem Verlauf zu einem positiven Selbstbild und einer selbstwertschätzenden Identität führt.

Gelingt keine positive Bewältigung dieser Entwicklungsschritte, kann dies zu einer nicht gelingenden Lebensgestaltung führen. Wesentliche Ressourcen wie unterstützende Familiensysteme, Freundeskreise und eine stabile psychische Befindlichkeit können dadurch eingeschränkt werden. Ursächlich für dieses Nichtgelingen können Gründe in der Person, aber auch Gründe im sozialen und familiären Umfeld sein. Auch gesellschaftliche Bedingungen können ein Gelingen des Coming-out beeinflussen.

Die Bewertung der in Frage 2.2.2 angebotenen Problemlagen durch die Fachkräfte zeigt deutlich, dass ein Problembewusstsein bei den Beschäftigten in der Wohnungslosenhilfe vorhanden ist. Mit hohen Werten bestätigen sie die Einschätzung, dass ein nicht gelungenes Coming-out mit den beschriebenen Folgen als wesentlicher Belastungsfaktor zu Ursachen von Wohnungslosigkeit führen kann. Dies wird sowohl für das jugendliche Coming-out (82,3 %) als auch für ein spätes Coming-out (79,9 %) so gesehen.

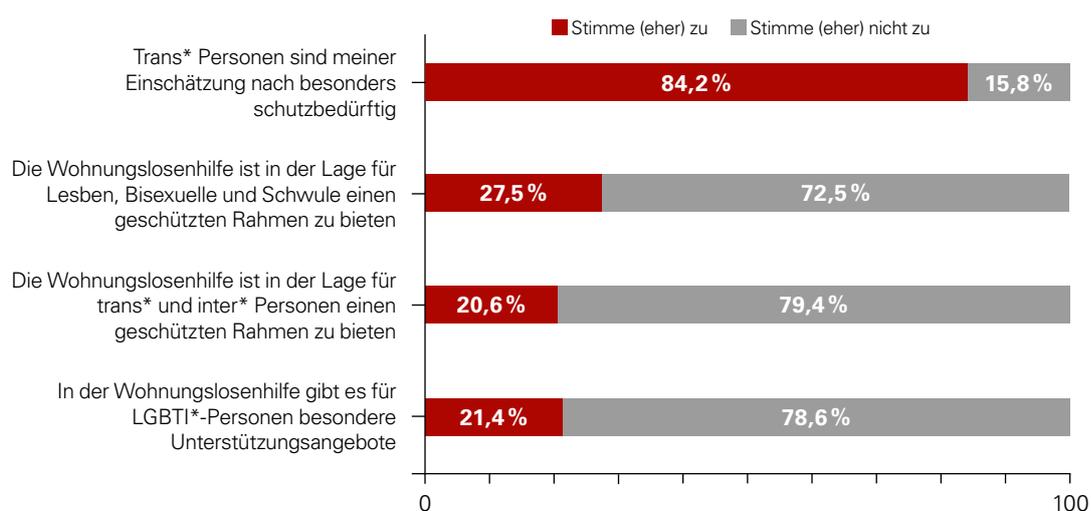
Eine Suchtentwicklung aufgrund von Selbstwertproblematiken, Ausgrenzungs- und Gewalterfahrungen wird von 85,1 % als mögliche Ursache für die Wohnungslosigkeit von LGBTI* gesehen.

Die Fachkräfte teilen die Einschätzung, dass die besondere Situation von trans* Menschen ein hohes Risiko für Wohnungslosigkeit birgt. Insbesondere die Reaktionen im sozialen Umfeld auf geschlechtsangleichende Maßnahmen werden als Belastungsfaktor gesehen. 80,5 % der Fachkräfte sehen im Verlust des Familiensystems aufgrund einer Geschlechtsangleichung eine mögliche Ursache für Wohnungslosigkeit bei trans* Personen. 66,7 % der Fachkräfte stimmen der Aussage zu, dass Arbeitslosigkeit aufgrund geschlechtsangleichender Maßnahmen zu Wohnungslosigkeit führen kann.

Beziehungsabbrüche (Verlust von Familie bzw. Verlust des Arbeitsplatzes) aufgrund einer trans* Entwicklung wird von den Fachkräften mit hohen Werten als mögliche Ursache von Wohnungslosigkeit bei trans* Personen eingeschätzt.

Diese Einschätzung der Fachkräfte ist nach Erfahrung der Koordinierungsstelle nachvollziehbar, da ein Transitionsprozess sowohl die trans* Menschen selber als auch ihr soziales Umfeld vor große Herausforderungen stellt, deren Bewältigung nicht immer gelingt.

2.2.3 Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?



Eine besondere Schutzbedürftigkeit für trans* und inter* Personen sehen die Fachkräfte zu 84,2 %. Gleichzeitig geben sie aber mit 79,4 % auch an, dass die Wohnungslosenhilfe für diesen Personenkreis nicht in der Lage ist, einen geschützten Rahmen zu bieten.

Für Menschen ist es häufig ein erhebliches Problem, wenn eine geschlechtliche Eindeutigkeit von Personen nicht wahrnehmbar ist. Dies führt im besten Falle zu Verunsicherung, im schlechteren Falle zu Abwehr, Ausgrenzung und Aggression.

Für die Unterbringung von trans* und inter* Personen ist eine besondere Schwierigkeit gegeben. Weder eine Unterbringungsmöglichkeit für Männer noch eine für Frauen bietet einen angemessenen und schützenden Rahmen.

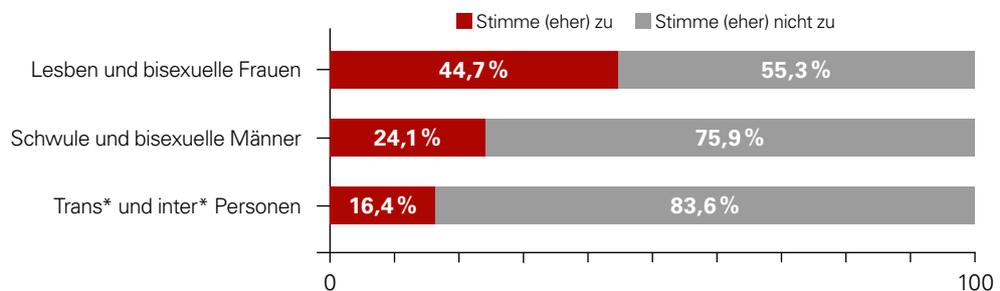
Auch die Mehrbettzimmer-Situation sowie die sanitäre Ausstattung ist für trans* und inter* Menschen nicht geeignet.

In ähnlicher Weise gilt dies auch für Lesben, Schwule und Bisexuelle. 72,5 % der Fachkräfte geben an, dass die Wohnungslosenhilfe (eher) nicht in der Lage ist, diesem Personenkreis einen geschützten Rahmen zu bieten.

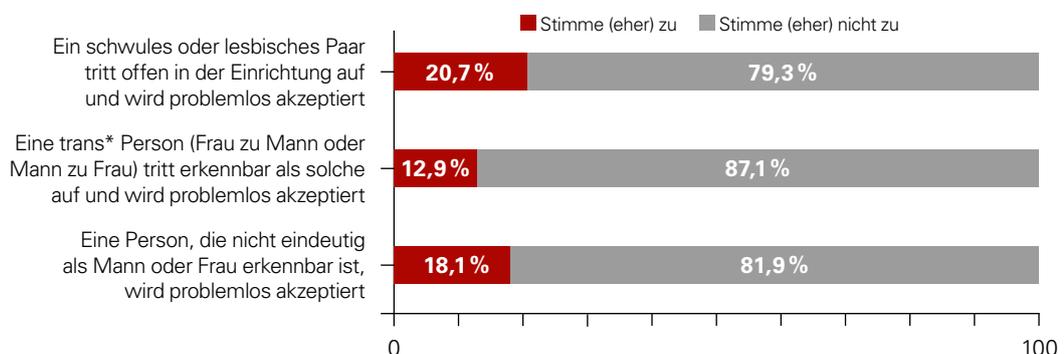
Dazu kommt, dass 78,6 % der Fachkräfte angeben, dass es trotz des durchaus vorhandenen Problembewusstseins in der Wohnungslosenhilfe und der hier aufgezeigten schwierigen Lage von LGBTI* nur sehr wenige spezifische Unterstützungsangebote gibt.

Die deutlichen Werte in diesem Bereich weisen auf einen hohen Handlungsbedarf hin, die besondere Situation von LGBTI* in der Wohnungslosigkeit in den Fokus zu nehmen.

2.2.4a In den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe ist ein offenes Auftreten folgender Personengruppen problemlos möglich:



2.2.4b Glauben Sie, dass folgende Situationen von den anderen Nutzer*innen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe problemlos akzeptiert werden?



Die Fachkräfte geben an, dass ein offenes Auftreten als LGBTI* in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe problematisch ist.

Dies korrespondiert mit den Werten von Frage von 2.2.3. Auch hier zeigt sich die besondere Situation von trans* und inter* Personen in der Wohnungslosigkeit.

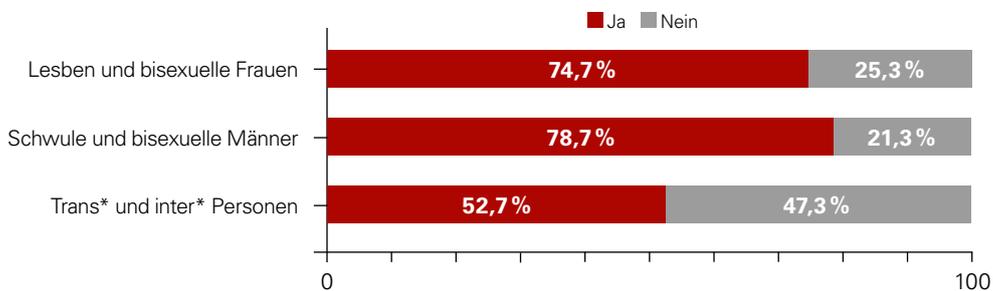
Der niedrigere Zustimmungswert bei lesbischen und bisexuellen Frauen dürfte damit erklärbar sein, dass im System der Wohnungslosenhilfe Einrichtungen für Frauen eine spezifischere Struktur aufweisen. Zum einen werden dort in der Regel Einzelzimmer angeboten. Zum anderen verstehen sich Einrichtungen für Frauen auch mehr als geschlechtsspezifischer Schutzraum, was die Auswirkung der Arbeit der Frauenbewegung sein dürfte. Zudem sind bestimmte Formen von Nähe zwischen Frauen weit akzeptierter, als dies bei Männern der Fall ist. Dies befördert einerseits eine stärkere Unsichtbarkeit bzw. Nichtwahrnehmung von Lesben, bietet in diesem Fall aber wohl auch einen gewissen Schutz.

Auch bei den konkreter gehaltenen Fragen der Frage 2.2.4b zeigt sich, dass die Einschätzung der Fachkräfte zur mangelnden Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* mit ähnlichen Werten bestätigt wird. Allein schon eine alltägliche Situation wie das erkennbare Auftreten als gleichgeschlechtliches Paar wird von 79,3 % der Fachkräfte als problematisch bewertet.

87,1 % Fachkräfte stimmen (eher) nicht zu, dass trans* Personen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe problemlos akzeptiert werden würden. Geschlechtliche Uneindeutigkeit wird mit einem ähnlich hohen Wert (81,9 %) als problematisch eingeschätzt.

Auch hier zeigt sich wieder, dass die Situation für trans* und inter* Personen als besonders schwierig eingeschätzt wird.

2.2.5 Kennen Sie die Hilfeinrichtungen und Beratungsstellen in München für ...

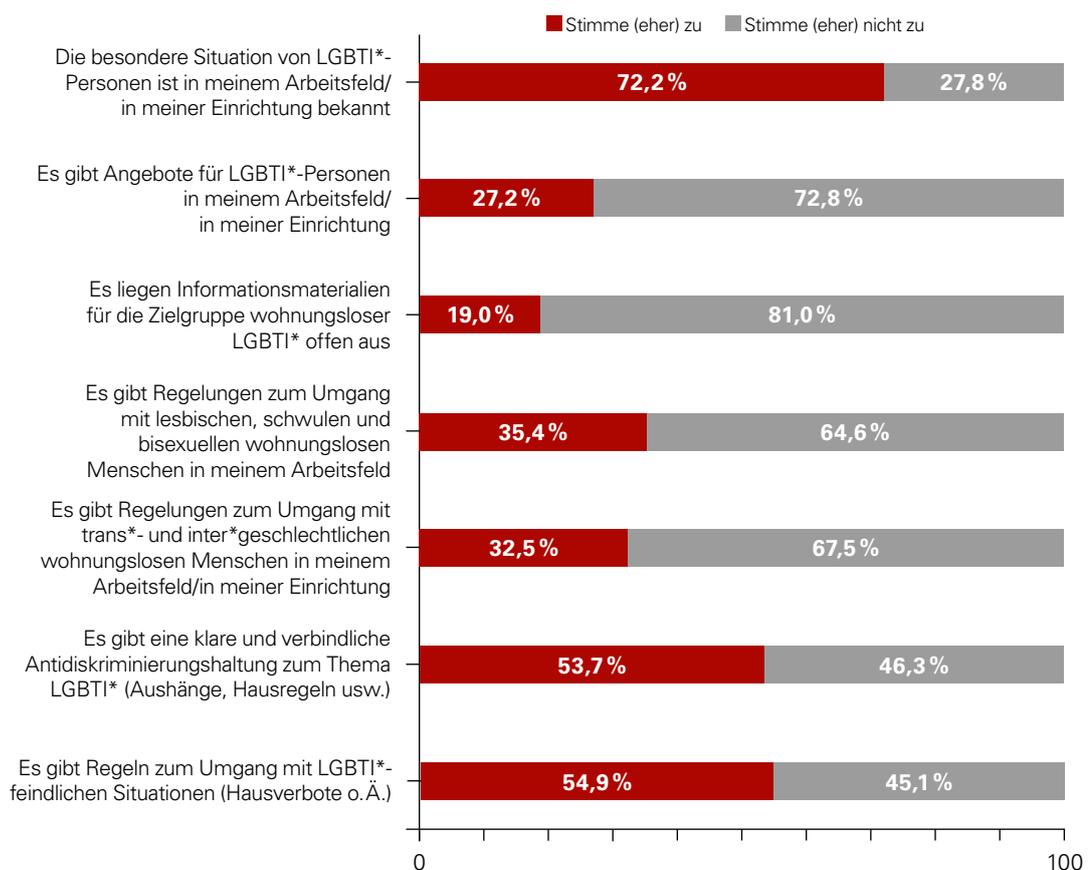


Erfreulicherweise zeigt sich hier, dass die Hilfeinrichtungen für LGBTI* bei den Fachkräften gut bekannt sind. Insbesondere die Beratungsstellen und sonstigen Einrichtungen für Lesben, Schwule und bisexuelle Menschen sind dem Hilfesystem präsent. Die Beratungsstelle für Trans* und Inter* erhält mit über 52,7 % ebenfalls gute Bekanntheitswerte, wenn man bedenkt, dass es diese Einrichtung erst seit wenigen Jahren gibt.

2.3 Persönliche Einschätzungen und Erfahrungswerte zu LGBTI* in Ihrem Arbeitsfeld

In diesem Kapitel wurden die Fachkräfte zu ihren persönlichen Einschätzungen bezüglich LGBTI* in ihrem aktuellen Arbeitsfeld befragt.

2.3.1 Inwieweit treffen folgende Aussagen für Ihr jetziges Arbeitsfeld/Ihre Einrichtung zu?



Erfreulich ist, dass über 72,2 % der Fachkräfte angeben, dass in ihren Einrichtungen die besondere Situation von LGBTI* bekannt ist. Dies bestätigen auch die entsprechenden Ergebnisse aus dem vorhergehenden Fragenkomplex 2.2.

Leider zeigen die Ergebnisse aber auch, dass es auf der Ebene konkreter Maßnahmen für LGBTI* in den Einrichtungen deutliche Defizite gibt. 72,8 % sagen aus, dass (eher) keine Angebote für LGBTI*-Personen in der Einrichtung vorhanden sind. Nur 19 % geben an, dass Informationsmaterialien für die Zielgruppe der LGBTI* in den Einrichtungen offen ausliegen.

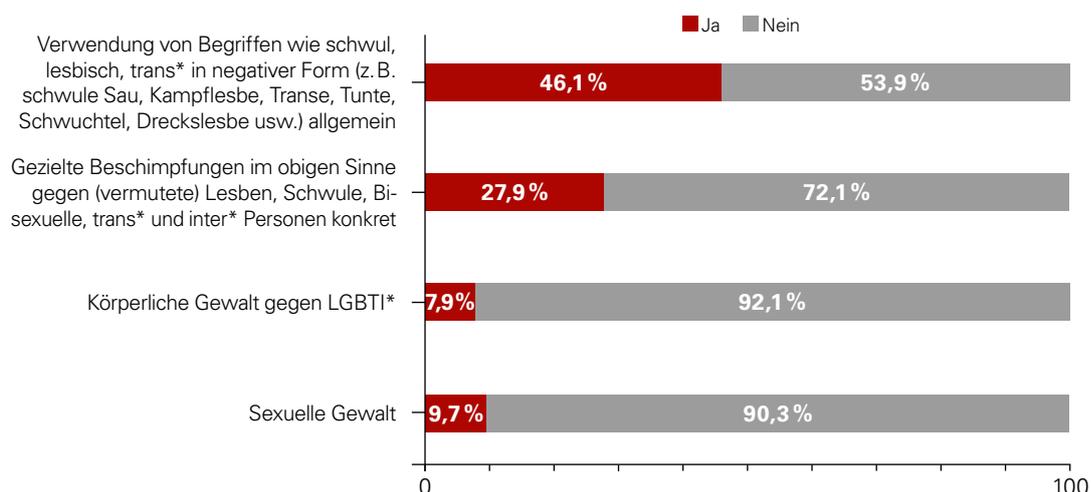
Dies bedeutet, dass auch die Informationen über spezifische Hilfeangebote nur wenig vorhanden sind.

Obwohl die Fachkräfte – wie oben zu lesen war – die Situation von LGBTI* in der Wohnungslosenhilfe als schwierig einschätzen, bieten die Einrichtungen offenbar nur wenig Angebote, mit denen diese Zielgruppe unterstützt werden könnte. Dies wirft die Frage auf, weshalb es eine so deutliche Kluft zwischen Problembewusstsein und mangelnden Maßnahmen gibt.

Seitens der Koordinierungsstelle wird vermutet, dass es sich hier um ein strukturelles Problem handelt, da es im System der Wohnungslosenhilfe kein eigenes geplantes Vorgehen zu diesem Thema gibt. Im geplanten Gewaltschutzkonzept des Sozialreferats wird auf die Situation von LGBTI* besonders eingegangen.

Auf die Frage danach, ob es Regelungen für den Umgang mit LGBTI*-Menschen in der Einrichtung/ im Arbeitsfeld gibt, antworteten 64,6 % bzw. 67,5 % der Befragten in Bezug auf die sexuelle bzw. auf die geschlechtliche Identität, dass solche Regelungen (eher) nicht vorhanden sind. 46,3 % der Befragten gibt an, dass es (eher) keine klare und verbindliche Haltung in Form von Aushängen oder Hausregeln in Bezug auf Diskriminierung gibt. Ebenso scheinen Regeln zum Umgang mit LGBTI*-feindlichen Situationen in ähnlicher Größenordnung zu fehlen. Dies verwundert, da sich aus den Ergebnissen im Fragekomplex 2 eindeutig erkennen lässt, dass die Situation von LGBTI* in der Wohnungslosigkeit schwierig und der Schutzbedarf hoch ist. Die Werte bestätigen sich allerdings auch unter der Frage 2.5.1 zu den hilfreichen bzw. vorhandenen Angeboten in den Einrichtungen.

2.3.2 In meinem jetzigen Arbeitsfeld ist Folgendes schon vorgekommen:



Wie schon bei den Fragen 2.2.4a und 2.2.4b zu sehen war, scheint die Situation von LGBTI* in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe belastet zu sein. Auch in Bezug auf das konkrete aktuelle Arbeitsfeld geben die Fachkräfte an, dass bestimmte Arten von LGBTI*-Feindlichkeit häufig vorkommen.

46,1 % geben an, dass in ihrem aktuellen Arbeitsfeld die Bezeichnungen für LGBTI* in abwertender Weise verwendet worden sind. Auch wenn dies noch in einem allgemeinen Gebrauch geschieht, also nicht direkt gegen (vermutete) LGBTI*-Personen, stellt dies für die Betroffenen in den Einrichtungen eine Belastung und ein deutliches Signal dar, dort aufgrund ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität gefährdet zu sein.

27,9 % der Befragten berichten von unmittelbar gegen LGBTI*-Personen gerichteten Beschimpfungen. Der Zustimmungswert ist in dieser Höhe bereits besorgniserregend.

Er korrespondiert mit dem Ergebnis unter 2.2.4a, wo sehr deutlich wird, dass ein offenes Auftreten von LGBTI* in den Einrichtungen als problematisch gesehen wird, und es sich also vermuten lässt, dass sich LGBTI* eher wenig offen zeigen in den Einrichtungen. Dass dennoch 27,9 % der Fachkräfte direkt gegen LGBTI* gerichtete Beschimpfungen wahrgenommen haben, ist aus Sicht der Koordinierungsstelle nicht akzeptabel.

Körperliche und sexuelle Gewalthandlungen gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* und Inter* sind besorgniserregend.

2 % der Antwortenden haben in ihrer Einrichtung Gewalt in beiderlei Formen (körperliche Gewalt/ sexuelle Gewalt gegen LGBTI*) mitbekommen, 6 % nur in Bezug auf körperliche Gewalt gegen LGBTI*, 8 % nur für sexuelle Gewalt. Zusammengefasst sind es damit 16 % der Fachkräfte, die körperliche und/oder sexuelle Gewalt gegen LGBTI* in ihrem Arbeitsfeld wahrgenommen haben.

Zusammenfassend wird deutlich, wie hoch die Belastung und der Schutzbedarf von LGBTI* in der Wohnungslosenhilfe ist. Dies erfordert vielfältige Veränderungen im System der Wohnungslosenhilfe, um LGBTI* einen angemessenen Schutzraum zu ermöglichen. Diese Forderung wird noch durch die Ergebnisse bei der Frage 2.4.4 zu den konkreten Gewalterfahrungen verstärkt.

2.3.3 Wie oft haben Sie in Ihrem Alltag persönliche Kontakte zu LGBTI*-Personen ...

	Täglich	3–6 Mal die Woche	1–2 Mal die Woche	1–3 Mal im Monat	Seltener als einmal im Monat	nie
in der Familie- und Verwandtschaft	11,9%	3,4%	4,0%	4,5%	18,2%	58,0%
im Freundeskreis	8,3%	14,4%	15,0%	17,2%	28,9%	16,1%
im Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft	5,1%	10,2%	12,4%	26,0%	29,9%	16,4%
im Kolleg*innenkreis	27,1%	16,9%	10,2%	10,2%	18,1%	17,5%

Diese Frage wurde in den Fragebogen aufgenommen, um zu erfahren, welche persönlichen Kontakte und Beziehungen die Befragten zu LGBTI* haben.

11,9 % der Fachkräfte geben an, täglich im Familienumfeld Kontakte zu LGBTI* zu haben. Weitere 13,4 % haben täglich außerfamiliäre Kontakte im sozialen Umfeld.

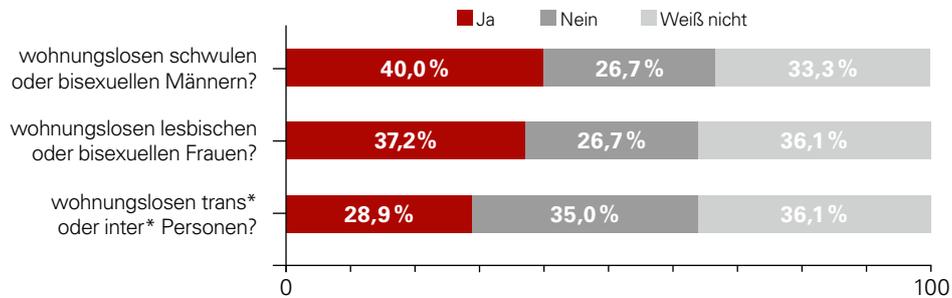
Zusammengenommen mit jenen, die 3–6 Mal die Woche Kontakte zu LGBTI* haben, ergibt sich ein Wert von 38 % der Fachkräfte, die alltäglich Umgang mit LGBTI* haben.

Da es sich bei den abgefragten Lebensbereichen um enge soziale Beziehungen handelt (Familie, Freundeskreis) ist zu vermuten, dass die Lebenswelt dieser Fachkräfte sehr communitynah geprägt ist.

Ein erstaunlich hoher Wert ergibt sich bei der Frage nach Kontakten zu LGBTI* im Kolleg*innenkreis. Wenn 44 % der Befragten täglich oder mehrfach in der Woche Umgang mit LGBTI* haben, bedeutet dies, dass es einen entsprechend hohen Anteil von LGBTI*-Fachkräften in der Wohnungslosigkeit geben dürfte. Hieraus ergeben sich Fragen zur Situation dieser Fachkräfte am Arbeitsplatz. Auch die LGBTI*-Fachkräfte erleben die LGBTI*-feindlichen Situationen, die in den Fragen 2.3.2 und 2.4.4 erhoben wurden. Damit sind sie einer belastenden Situation ausgesetzt, die Schutz durch die Landeshauptstadt München und die Träger erfordert!

2.4 Konkrete Erfahrungswerte mit wohnungslosen LGBTI*-Personen

2.4.1 Hatten Sie in Ihrem jetzigen Arbeitsfeld in den letzten 12 Monaten Kontakt mit ...



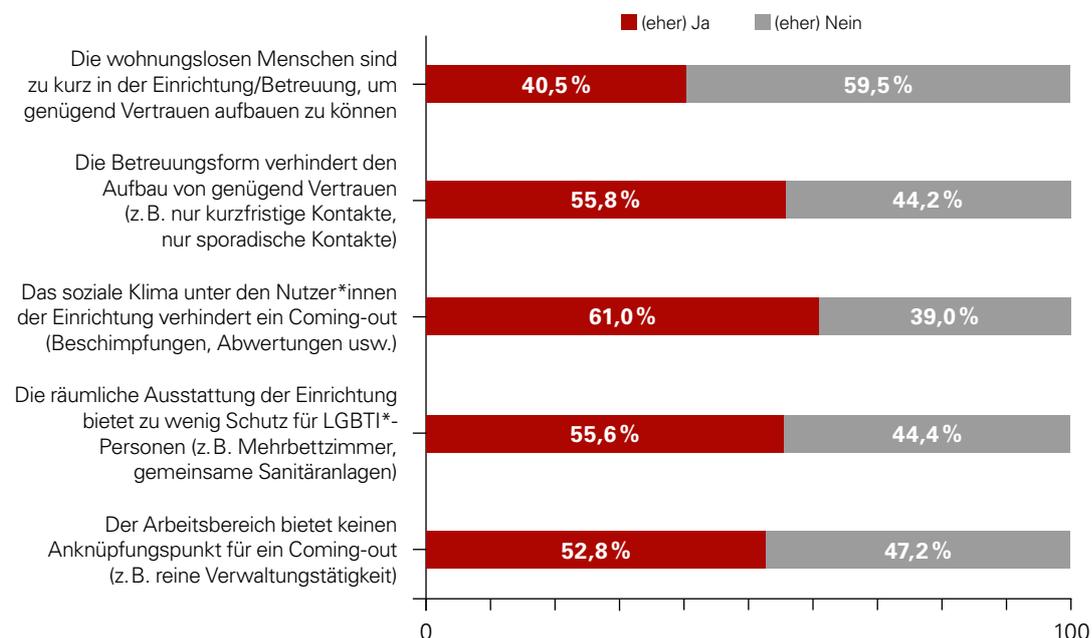
In den letzten 12 Monaten vor der Befragung (Juni/Juli 2019) hatten 40 % der Teilnehmenden in ihrem Arbeitsfeld Kontakt mit Schwulen, 37,2 % mit schwulen oder bisexuellen Frauen und immerhin 28,9 % mit trans* oder inter* Personen. Dies bedeutet, dass es einen beachtenswerten Anteil von Lesben, Schwulen und Bisexuellen in den Einrichtungen geben muss. Noch bedeutungsvoller ist der Wert bei trans* und inter* Personen. 28,9 % der Fachkräfte waren in den letzten 12 Monaten in ihrem Arbeitsfeld mit Wohnungslosen dieser Gruppe beschäftigt.

2.4.1a Was meinen Sie, sind die Gründe, dass Sie keinen Kontakt hatten? (Filterfrage zu 2.4.1 – kein Kontakt)

Die Personengruppe, die unter Punkt 2.4.1 angegeben hat, keinen oder keinen bekannten Kontakt zu LGBTI* gehabt zu haben, wurde um eine Einschätzung gebeten, welche Gründe es dafür geben könnte.

Bemerkenswert ist, dass ein großer Teil dieser Gruppe hierzu keine Einschätzung abgeben konnte oder wollte, zwischen ca. 30 % und 50 % gaben dies bei den Fragen jeweils an.

Folgende Tabelle gibt die Werte jener Teilnehmenden wieder, die auf die Fragestellungen eine Einschätzung abgegeben haben.



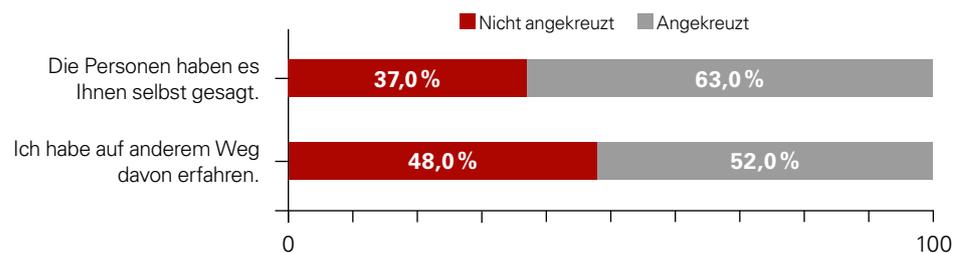
40,5 % gehen davon aus, dass die kurze Verweildauer der Wohnungslosen in den Einrichtungen ein Grund dafür sein könnte, keinen Kontakt zu LGBTI* gehabt zu haben.

Die Antwortkategorie, dass die Betreuungsform den Aufbau von genügend Vertrauen erschwert, scheint mehr den Kern zu treffen, immerhin fast 55,8 % bestätigen dies.

Deutlich höher sind die Werte in Bezug auf das hinderliche soziale Klima unter den Nutzer*innen der Einrichtungen. 61 % der Befragten geben als Grund für keinen Kontakt an, dass durch ein tendenziell LGBTI*-feindliches Klima ein Coming-out verhindert wird. Dies wird auch bestätigt durch die Ergebnisse bei der nächsten Teilfrage. 55,6 % schätzen unzureichende Schutzmöglichkeiten für LGBTI*-Nutzer*innen als Grund dafür ein, dass sich diese nicht zu erkennen geben. Insbesondere die räumliche Ausstattung von Einrichtungen (Mehrbettzimmer, gemeinsame Sanitäreinrichtungen usw.) verhindert ein ausreichendes Sicherheitsgefühl für LGBTI*-Nutzer*innen.

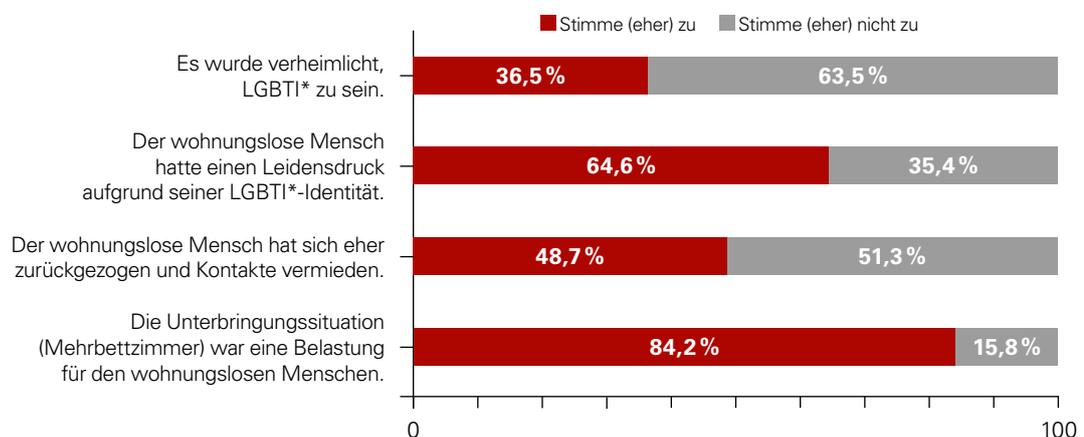
Die folgenden Fragen 2.4.2 bis 2.4.5 haben diejenigen erhalten, die in den letzten 12 Monaten in ihrem Arbeitsfeld Kontakt zu wohnungslosen LGBTI* hatten, siehe Tabelle 2.4.1.

2.4.2 Wie haben Sie von der sexuellen/geschlechtlichen Identität dieser wohnungslosen Menschen erfahren?



63 % haben angegeben, dass die geschlechtliche oder sexuelle Identität von den LGBTI*-Wohnungslosen selber mitgeteilt worden ist. In 52 % der Fälle wurde eine LGBTI*-Identität auf anderem Wege bekannt. Mehrfachnennungen waren hier möglich.

2.4.3 Welche konkreten Wahrnehmungen hatten Sie bezüglich der Situation dieser wohnungslosen Menschen?



Diese Frage wurde nur jenen vorgelegt, die Kontakt zu LGBTI*-Klient*innen hatten, daher dürfte hier das Problem des nicht offenen Auftretens weniger wirksam sein.

Auf die Frage nach den konkreten Wahrnehmungen der Fachkräfte der Wohnungslosenhilfe zur Situation von wohnungslosen LGBTI* geben hier nur 36,5% der Fachkräfte an, dass eine LGBTI*-Identität verheimlicht wurde.

64,6% der Fachkräfte hatte die konkrete Wahrnehmung, dass die von ihnen betreuten wohnungslosen LGBTI* einen Leidensdruck aufgrund ihrer LGBTI*-Identität hatten. 48,7% der LGBTI*-Nutzer*innen hat sich nach Wahrnehmung der Fachkräfte eher zurückgezogen und Kontakte vermieden. Auch dies weist auf einen deutlichen Leidensdruck und ein Problem im Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Identität in den Einrichtungen bzw. unter den Nutzer*innen der Einrichtungen hin.

Als weiteres großes Problem für die LGBTI*-Nutzer*innen wird von fast 84,2% der Fachkräfte die Unterbringungssituation in den Einrichtungen gesehen.

Dies ist nachvollziehbar, betrachtet man die Ergebnisse unter der Frage 2.3.2. und der Frage 2.4.4. zu den Angriffen gegen LGBTI*-Nutzer*innen in Wohnungsloseneinrichtungen. Die Fachkräfte geben dort hohe Werte an in Bezug auf LGBTI*-feindliche Vorkommnisse in den Einrichtungen. Es kann sicher davon ausgegangen werden, dass LGBTI*-Nutzer*innen dieser Einrichtungen solche Ereignisse noch deutlich häufiger wahrnehmen oder selber erleben.

Die Nutzung von Mehrbettzimmern stellt nach der fachlichen Einschätzung der Koordinierungsstelle deshalb eine erhebliche Belastung dar, da nicht einschätzbar ist, ob die Mitnutzer*innen LGBTI*-feindlich sind. Besonders problematisch an dieser Situation erscheint, dass selbst ein Wechsel in ein anderes Zimmer keine Gewähr für mehr Sicherheit bieten würde, da dort die gleiche Situation gegeben sein oder eintreten kann.

Mehrbettzimmer sind für LGBTI*-Wohnungslose wohl mit eines der größten Probleme bei der Unterbringungssituation. Sich nicht zurückziehen zu können, keine abschließbare Türen zu haben, Sanitäreinrichtungen mit anderen teilen zu müssen, ist sicher für alle wohnungslosen Menschen eine Belastung. Für LGBTI*-Bewohner*innen stellt dies zusätzlich ein Sicherheitsrisiko dar.

2.4.4 Sind Ihnen in Bezug auf diese LGBTI*-Personen folgende Vorkommnisse bekannt?

	Regelmäßig	Häufig	Selten	Nie
Verbale Beleidigungen oder Beschimpfungen?	12,3%	38,4%	32,9%	16,4%
Körperliche Bedrohungen/Gewaltandrohungen?	4,5%	20,9%	38,8%	35,8%
Sexuelle Übergriffe/Belästigungen?	1,6%	16,4%	26,2%	55,7%
Konflikte aufgrund der sexuellen Identität (Lesben, Schwule, Bisexuelle)?	5,8%	40,6%	31,9%	21,7%
Konflikte aufgrund der geschlechtlichen Identität (trans*/inter* Personen)	4,6%	40,0%	29,2%	26,2%
Ausgrenzungen oder Kontaktverweigerungen?	10,0%	37,1%	35,7%	17,1%

Antwortkategorien verkürzt. Ohne „Kann ich nicht beurteilen“.

Der Themenkomplex Ausgrenzung, Gewalterfahrungen und Schutzbedürftigkeit wurde bereits in vorhergehenden Kapiteln abgefragt. In der Frage 2.4.4 beziehen sich die Aussagen auf jene wohnungslosen LGBTI*, mit denen die Fachkräfte in den letzten 12 Monaten tatsächlich Kontakt hatten.

Verbale Beschimpfungen oder Beleidigungen gegen LGBTI*-Wohnungslose wurden den Fachkräften bei zusammengefasst 50,7 % regelmäßig oder häufig bekannt. Etwa ein Drittel der Fachkräfte haben dies noch in der Kategorie „selten“ angegeben. Nur ein erschreckend kleiner Teil von 16,4 % haben hierzu keine konkreten Kenntnisse.

Gut ein Viertel (25,4 %) der Fachkräfte haben von körperlicher Gewalt oder Gewaltandrohungen gegen LGBTI* regelmäßig oder häufig erfahren, 38,8 % haben dies immerhin noch selten mitbekommen.

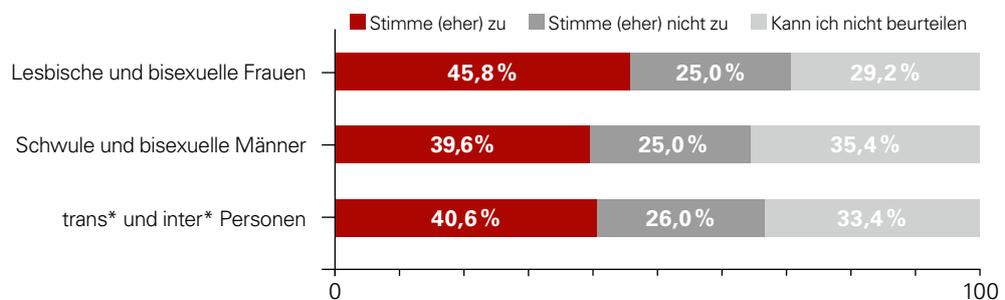
Die Werte für regelmäßig und häufig zusammengenommen, haben 18 % der Antwortenden Kenntnisse über regelmäßige oder häufige sexuelle Übergriffe oder Belästigungen gegen LGBTI*.

46,4 % geben an, dass es in Bezug auf die sexuelle Identität zu Konflikten gekommen ist. Bei der geschlechtlichen Identität erreicht dieser Wert 44,6 %.

Regelmäßige oder häufige Ausgrenzungen oder Kontaktverweigerungen gegenüber LGBTI*-Personen in Wohnungsloseneinrichtungen bestätigen 47,1 % der Fachkräfte. Weitere 35,7 % haben dies immerhin noch selten erlebt.

Die Angaben der Fachkräfte bei dieser Fragestellung zeigen auf, wie hoch die LGBTI*-Feindlichkeit in Einrichtungen ausgeprägt und wie hoch das Bedrohungspotenzial für diese Menschen ist. Es ist hier zu beachten, dass sich die Fragestellung explizit auf konkrete Kenntnisse über die beschriebenen Formen von Gewalt bezieht, die die Fachkräfte in den letzten 12 Monaten bei ihnen bekannten LGBTI*-Personen in der Wohnungslosenhilfe erlebt haben. Damit wird die Aussage zur Schutzbedürftigkeit von LGBTI* nochmals verstärkt (vgl. Punkt 2.2.3).

2.4.5 Hatten Sie den Eindruck, dass die Ihnen bekannt gewordenen LGBTI*-Personen hinsichtlich ihrer Identität in der jeweiligen Einrichtung gut betreut werden?



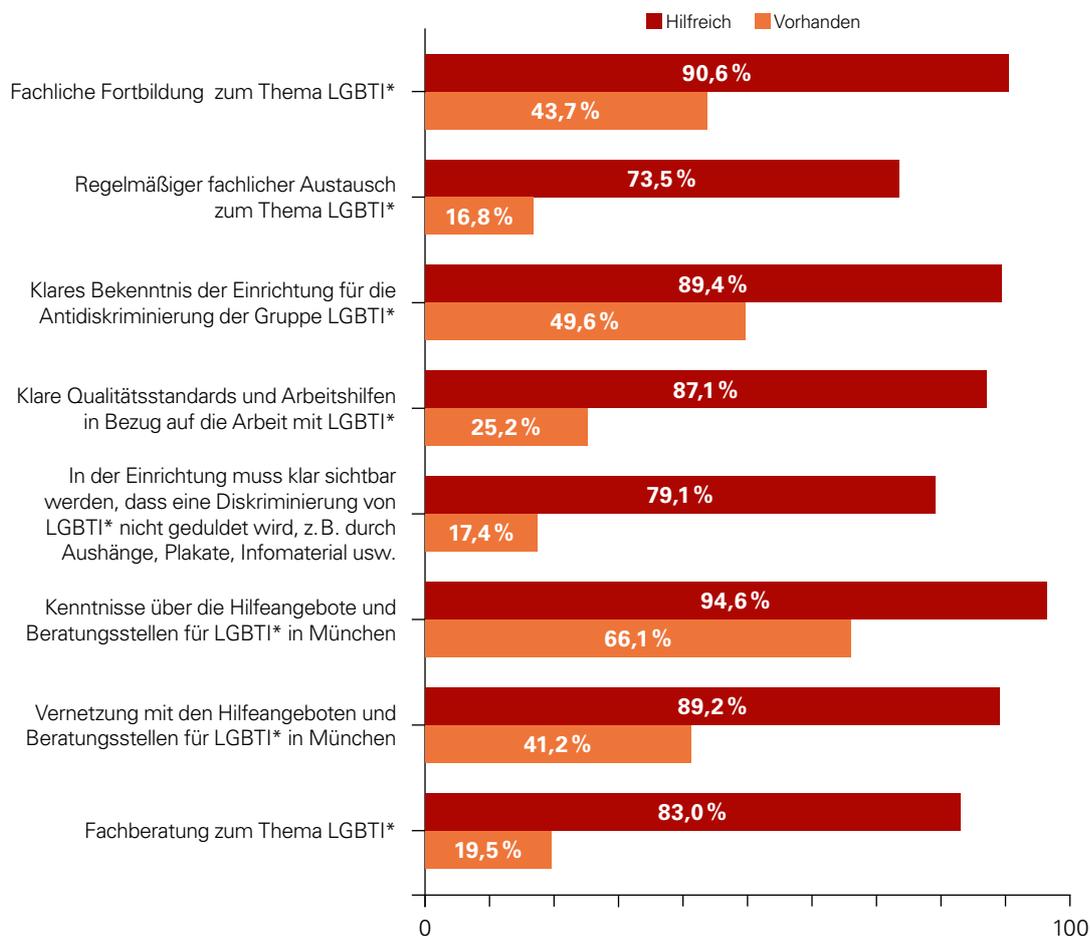
Deutlich weniger als die Hälfte der Fachkräfte gehen jeweils davon aus, dass sie die LGBTI*-Nutzer*innen trotz der schon beschriebenen tatsächlichen und stukturellen Probleme in den Einrichtungen gut betreuen. Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass dieses Ergebnis korrespondiert mit den Ergebnissen im folgenden Kapitel über wünschenswerte, aber häufig nicht vorhandene Angebote und Maßnahmen in den Einrichtungen. Es weist also auf ein Defizit bei der Betreuung von LGBTI* in der Wohnungslosenhilfe hin.

Die hohen Werte bei „Kann ich nicht beurteilen“ dürften sich aus der Tatsache ableiten, dass beispielsweise Fachkräfte in Fraueneinrichtungen und Familienunterkünften keine Aussage zu schwulen oder bisexuellen Männern treffen können und umgekehrt. Auch die Möglichkeit, dass eine Fachkraft nur Kontakte zu einer Gruppe hatte, kann dazu führen, dass für die anderen beiden Gruppen keine Beurteilung möglich war. Auch kann es sein, dass die Fachkräfte an diesem Punkt keine Fremdaussagen über LGBTI* machen wollten oder konnten.

2.5 Angebote für Beschäftigte in der Wohnungslosenhilfe

Mit den nächsten beiden Fragestellungen wurde erhoben, welche Angebote oder Maßnahmen die Fachkräfte in ihrem Arbeitsfeld für hilfreich erachten würden und welche dieser Angebote oder Maßnahmen auch vorhanden sind. Diese beiden Fragen werden in den Grafiken direkt gegenübergestellt, wodurch sich jeweils mehr als 100 % ergeben.

2.5.1 Welche Maßnahmen in Ihrem Arbeitsfeld wären hilfreich und welche sind bereits vorhanden in der Arbeit mit wohnungslosen LGBTI*?



Wie am Diagramm zu erkennen ist, schätzen die Fachkräfte die angebotenen Maßnahmen mit sehr hohen Werten als hilfreich ein.

Hilfeangebote und Vernetzung

Am hilfreichsten werden hier die Kenntnisse zu den Hilfsangeboten für LGBTI* in München eingeschätzt. Bei 66,1 % der Fachkräfte sind diese auch bereits vorhanden.

Allerdings zeigt sich bei der Frage nach der Vernetzung mit diesen Einrichtungen ein Defizit. Während 89,2 % angeben, dass eine solche Vernetzung hilfreich wäre, sagen nur 41,2 %, dass es diese auch gibt.

Nach Einschätzung der Koordinierungsstelle sind Situation und Angebote für wohnungslose LGBTI* auch in den Einrichtungen für LGBTI* (Beratungsstellen usw.) bislang kein Arbeitsschwerpunkt. Hieraus begründet der Bedarf an entsprechenden Angeboten der Existenzsicherung, Vermittlung in dauerhaftes Wohnen und aufsuchender Sozialarbeit.

Fachlichkeit

90,6 % der Fachkräfte halten fachliche Fortbildungen zum Thema LGBTI* für hilfreich, gerade 43,7 % geben an, dass es diese Fortbildungsmöglichkeiten auch bereits gibt. In diesem Bereich zeigt sich damit ein größerer Handlungsbedarf.

Noch deutlicher wird die Diskrepanz zwischen „hilfreich“ und „vorhanden sein“ bei der Frage nach Qualitätsstandards und Arbeitshilfen in Bezug auf LGBTI*. Solche fachlichen Unterstützungsangebote für die Arbeit mit LGBTI* wünschen sich 87,1 % der Fachkräfte. Demgegenüber geben 25,2 % der Fachkräfte an, dass in ihrem Arbeitsfeld solche Standards und Hilfen vorhanden sind.

Und auch beim Thema Fachberatung zum Thema LGBTI*, also der Möglichkeit, sich fachliche Unterstützung zu holen, ist ein ähnlicher Unterschied zwischen „hilfreich“ und „vorhanden“ zu sehen. 83 % der Fachkräfte wünschen sich die Möglichkeit zur Fachberatung, 19,5 % der Fachkräfte sehen dieses Angebot als vorhanden.

Aber auch der regelmäßige fachliche Austausch findet offenbar nur wenig statt (16,8 %), obwohl er von 73,5 % gewünscht wurde.

Die Ergebnisse zeigen auch hier recht deutlich, dass ein hoher Bedarf an fachlichen Angeboten und Maßnahmen in den Einrichtungen erforderlich ist, der bislang aber nicht gedeckt wird. Um den beschriebenen Bedarf an Fortbildungen, fachlichen Qualitätsstandards und Fachberatung decken zu können, sind verschiedene Maßnahmen erforderlich, z. B. Fortbildungsmöglichkeiten zum LGBTI*-Thema, Unterstützung bei der Entwicklung von Qualitätsstandards und fachlichen Arbeitshilfen sowie beim Umgang mit Einzelfällen (Fachberatung).

Zur Deckung des Fortbildungsbedarfs kann an eine verbesserte Ausstattung der schon vorhandenen „Fachstellen Fortbildung“ bei den Beratungsstellen für LGBTI* gedacht werden. Um das Thema LGBTI* in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe zu verankern und umzusetzen, wäre aus Sicht der Koordinierungsstelle eine eigene Fachstelle im Amt für Wohnen und Migration sinnvoll.

Haltung und Antidiskriminierung

89,4 % der Fachkräfte fänden eine klare Antidiskriminierungshaltung ihrer Einrichtung für hilfreich, nur 49,6 % geben an, dass es diese klare Haltung der Einrichtung auch tatsächlich gibt.

79,1 % der Fachkräfte halten es für hilfreich, dass in der Einrichtung klar sichtbar werden muss, dass Diskriminierung gegenüber LGBTI* nicht geduldet wird. Gerade einmal 17,4 % geben an, dass es eine solche klare und sichtbare Aussage in der Einrichtung gibt.

Die hohen Zustimmungswerte für die klaren Haltungen zeigen Problembewusstsein und Sensibilität der Fachkräfte zum LGBTI*-Thema. Problematischer erscheint, dass es in den Einrichtungen offenbar an Umsetzungen hierzu mangelt.

Impressum

Herausgeberin

Landeshauptstadt München
Direktorium
Koordinierungsstelle zur
Gleichstellung von LGBTI*
Angertorstraße 7
80469 München

Text

Andreas Unterforsthuber
Thorsten Wiedemann
E-Mail: lgbti@muenchen.de
www.muenchen.de/lgbti

Druck

Stadtkanzlei
Gedruckt auf Papier aus 100 % Recyclingpapier

1. Auflage
München 2020

